

MITTEILUNGEN AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Nummer 25 Herausgegeben vom Verein der Freunde und Förderer des Schlesischen Museum zu Görlitz

11/2015

*Liebe Mitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren,
der Historiker Karl Schlögel hat vor Jahren einmal
geschrieben, das Wissen um die Vertreibungserfab-
rung könne am besten, statt an einem zentralen Ort,
an den „Orten des Geschehens“ wieder angeeignet
werden, in den Orten der Herkunft und der An-
kunft der Vertriebenen. Ich denke, beides ist wich-
tig: an die Vertreibung an einem zentralen Ort in
Deutschland zu erinnern, und auch an den Orten
des damaligen Geschehens.*

*Ich nenne zwei Städte, die sich beispielhaft dieser
Aufgabe gestellt haben. Im Jahr 2012 wurde im
„Museum Bayerisches Vogtland“ der Stadt Hof ei-
ne neue Abteilung zur Geschichte der Flüchtlinge
und Vertriebenen eröffnet. Der Besucher erfährt,
dass mehr als zwei Millionen Menschen von 1945
bis Anfang der 1950er Jahre durch Hof zogen, wie
sie Unterkunft und Verpflegung erhielten. Etwa
15.000 Vertriebene blieben, das war ein Zuwachs
von fast einem Viertel der Einwohner der Stadt. –
Am 15. Oktober wurde in Glogau/Głogów die
Ausstellung „Głogowianie 1945“ (Glogauer 1945)
im Muzeum Archeologiczno-Historyczne eröffnet.
Sie ist in Zusammenarbeit mit dem Schlesischen
Museum zu Görlitz und dem Glogauer Heimat-
bund (Hannover) entstanden. Sie erzählt die Ge-
schichte der Flucht und Evakuierung der Bevölke-
rung aus der „Festung“ Glogau, die Eroberung der
Stadt durch die sowjetischen Truppen, die Ankunft
polnischer Siedler, darunter Vertriebene aus Ostpo-
len, und die Vertreibung der verbliebenen Deut-
schen. Die Beschriftungen sind polnisch und deutsch.*

*Zur Geschichte der heute polnischen Städte in Schle-
sien gehören Flucht und Vertreibung der deutschen
Bevölkerung sowie der abrupte Traditionsabbruch
durch die Zäsur im Jahr 1945. Die Ankunft und
Aufnahme der Vertriebenen sowie die Gründung
von Heimatvereinen gehören zur Nachkriegsge-
schichte deutscher Städte. Es ist zu hoffen, dass die
genannten und andere Beispiele in weiteren „Orten
des Geschehens“ Nachahmung finden.*

Ihr K. Schneider

Das Schlesische Museum ehrt Professor Rudolf Lenz

Der Wissenschaftliche Beirat des Schlesischen Museums hat sich, unter dem damaligen Vorsitzenden Professor Norbert Conrads, bei den Arbeiten für die Dauerausstellung vor der Eröffnung des Museums große Verdienste erworben. Der Vorstand der Stiftung beschloss daher, nach Professor Conrads, der im Jahr 2013 die Ehren-
gabe erhalten hatte, in diesem Jahr ein weiteres Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats zu ehren, nämlich Professor Dr. Dr. h.c. Rudolf Lenz. Die Ehrung erfolgte im Rahmen der Mitglieder-
versammlung des Vereins der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums, die am 10. Oktober 2015 stattfand, und zu der Vorsitzender Dr. Klaus Schneider auch Museumsdirektor Dr. Markus Bauer und Professor Rudolf Lenz begrüßen konnte.



Dr. Klaus Schneider, Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Lenz,
Dr. Markus Bauer Foto Dr. Jürgen Martens

Die Laudatio hielt Dr. Markus Bauer in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Stiftungsvorstands. Professor Lenz hat für die Geschichtswissenschaft eine neue Quellengattung entdeckt, nämlich die frühneuzeitlichen Leichenpredigten, die als Drucke aus der Zeit vom späten 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu Zehntausenden überliefert sind. Lenz konnte zeigen, dass sie nicht nur Einblicke in die Frömmigkeit der Zeit

und ihren Umgang mit Trauer und Tod geben, sondern auch in das Leben, den Bildungsweg und den Alltag der Menschen in der frühen Neuzeit. Über die Beschäftigung mit den Leichenpredigten ist Lenz nach Schlesien gekommen. In der Universitätsbibliothek Breslau liegen über 30.000 Leichenpredigten. Durch die häufigen Forschungsaufenthalte in der schlesischen Hauptstadt hat Lenz den kulturellen Reichtum der Stadt und des Landes entdeckt und begann, sich um bedrohtes Kulturgut zu kümmern. Er ergriff die Initiative zur Förderung einer Reihe denkmalpflegerischer Projekte in Schlesien. Die Universität Breslau verlieh ihm die Ehrendoktorwürde.

Im Jahr 1999 wurde er in den Wissenschaftlichen Beirat berufen. Seit dieser Zeit hat er dem Museum in zahllosen Beratungen und Verhandlungen zur Seite gestanden. „Man muss daran erinnern“, so Dr. Bauer, „dass der Beirat vor allem in der Gründungsphase des Museums, als die ständige Ausstellung konzipiert wurde, eine maßgebliche Bedeutung und ungewöhnlich starke Stellung im Gefüge der Stiftung hatte. ... Professor Lenz arbeitete systematisch unsere Konzeptentwürfe durch, las alle Ausstellungstexte, machte auf Fehler und missverständliche Formulierungen aufmerksam. ... Manchmal hat es eine Weile gedauert, bis seine Auffassung sich durchsetzte, aber er hat am Ende fast immer Recht behalten.“

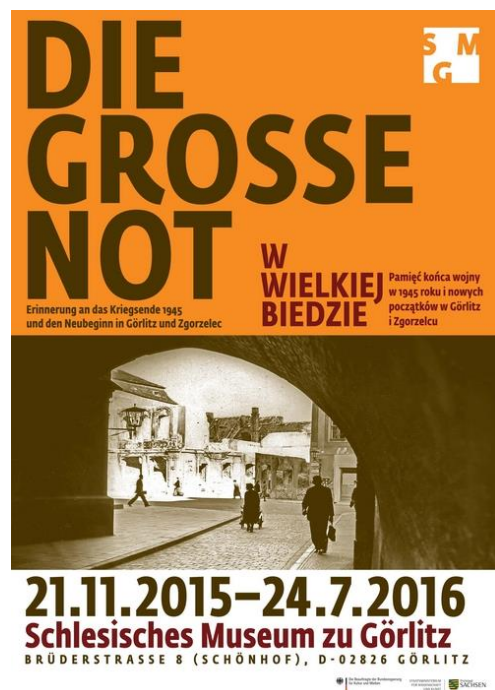
In seinen Dankesworten sprach Professor Lenz davon, dass er sich als Ehrengabe einen Stich der Sandinsel von Grete Schmedes ausgesucht hatte, weil die Universitätsbibliothek auf der Sandinsel eine wichtige Stätte für seine Forschungsarbeiten geworden sei. An Dr. Bauer gewandt sagte er, man habe bis zum Mai 2006 manchen Streit miteinander ausgefochten, niemals seien aber persönliche Auseinandersetzungen entstanden. Gerne werde er auch weiterhin das Schlesische Museum fördern, künftig auch als Mitglied des Vereins der Freunde und Förderer.

Klaus Schneider

Bericht des Museumsdirektors

Liebe Freunde des Schlesischen Museums, das Zusammentreffen von Jahrestagen hat es mit sich gebracht, dass in diesen Monaten der „Krieg“ die Arbeit des Museums stark bestimmt. Zwei Ausstellungen beschäftigen sich 2015 mit dem Thema, wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise. Die Ausstellung „Kunst im Krieg“ vermittelte einen Eindruck, wie Künstler aus Schlesien als Kriegsteilnehmer das Geschehen an der Front erlebten und verarbeiteten. Es handelt

sich um eine durchgeformte, wohl gestaltete Ausstellung mit einem inhaltlich anspruchsvollen, sehr ansehnlichen Katalog. Dagegen präsentiert sich die Ausstellung „Die große Not“ über Görlitz und Zgorzelec am Ende des Zweiten Weltkriegs in einer offenen Form und hat eher Werkstattcharakter. Sie entstand aus der Auseinandersetzung der Görlitzer mit diesen Ereignissen - bereitwillig kamen sie in den letzten Monaten ins Museum, um ihre Erinnerungsstücke als Leihgaben zur Verfügung zu stellen und deren Geschichte zu erzählen (Kuratorin: Dr. Martina Pietsch). Mit dem Besucherzuspruch zu den Ausstellungen des Museums sind wir zufrieden. Erneut wird das Museum zum Jahresende rund 25.000 Besucher zählen können.



Die Kassenlage machte größer Erwerbungen nicht möglich. Ein schönes Gemälde mit einer Riesengebirgsdarstellung von Getrud Staats, eine der wichtigsten Landschaftsmalerinnen in Schlesien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, eine mit christlichen Emblemata verzierte Schraubflasche für den Abendmahlswein von 1691 aus dem Kirchenschatz von Strehlitz und eine Weihnachtskrippe aus der Warmbrunner Holzschnitzschule (die mit Hilfe des Fördervereins erworben werden konnte) waren die wichtigsten Ankäufe. Dazu kamen großzügige Schenkungen: zwölf Koffer und Kisten mit Hirschberger Spitzen aus einer Spitzenschule, die Fürstin Daisy von Pless zwischen 1911 und 1923 unterhielt, eine Sammlung von rund 800 Keramiken, die das Sammlerehepaar Kühn dem Schlesischen Museum und dem Keramikmuseum in Bunzlau zu gemeinsamem Besitz schenkte, schließlich der

Überseekoffer eines Breslauer Juden, den dieser bei seiner Flucht 1939 bei sich hatte und der ihm in seinem Unterschlupf in Shanghai als einziges Möbelstück diente.

Frischen Wind bringt die Museumspädagogin Sylvia Wackernagel ins Haus, die zum 1. April dieses Jahres vom Grassi Museum in Leipzig nach Görlitz überwechselte. Mit Führungen in einfacher Sprache, Suchspielen für sprachunkundige Flüchtlingskinder, Geocaching und der Gründung eines Clubs von „Museumsscouts“ hat sie in kurzer Zeit etliche neue Formate eingeführt und die schlesische Museumswelt ordentlich durcheinander gewirbelt.



Dr. Markus Bauer, Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke, Ministerpräsident Stanislaw Tillich Foto © Matthias Rietschel

Ein Ereignis, das sich nicht so schnell wiederholen wird: Am 31. März fand eine gemeinsame Kabinettsitzung der sächsischen und brandenburgischen Landesregierung im Veranstaltungsraum des Schlesischen Museums statt. Da sich die Minister schnell einig waren und die Beratungen kürzer währten als geplant, blieb Zeit für eine ausgiebige Museumsführung, an der auch die beiden Ministerpräsidenten Tillich und Woidke teilnahmen.

Am Ende des Jahres haben wir den Blick nach vorn gerichtet. Schon in Erwartung des zehnjährigen Jubiläums der Museumseröffnung und des großen Museumsfestes am 16. April (bitte vormerken!) haben wir uns in einer zweitägigen Tagung mit den Zukunftsperspektiven des Schlesischen Museums beschäftigt. Die Mitarbeiter des Museums, die Mitglieder der Stiftungsgremien, der Vorstand des Fördervereins und einige externe Fachleute nahmen an dieser Diskussion teil, die eine Fülle von Anregungen und Vorschlägen erbrachte. Gegenwärtig sind wir bei der Auswertung der Tagung – mehr darüber beim nächsten Mal!

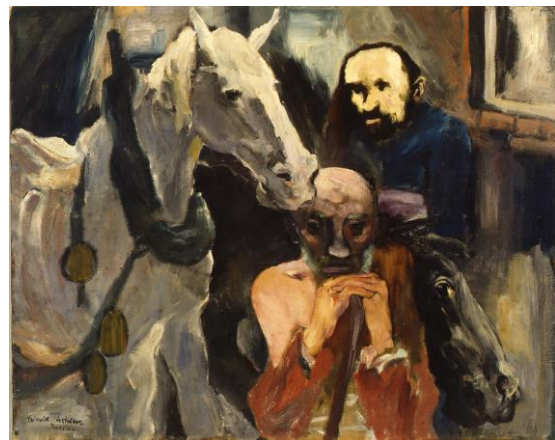
Ihr Markus Bauer

Das Schlesische Museum zu Gast in der Kulturhauptstadt Breslau 2016

Gemeinsam mit dem Museum der Stadt Breslau zeigt das Schlesische Museum ab Mitte März bis Ende Juli 2016 im Breslauer Schloss die Ausstellung „Verfolgte Kunst: Der jüdische Künstler Heinrich Tischler und sein Breslauer Kreis“. Die Schau lädt zur Wiederentdeckung der bislang nur wenig bekannten jungen jüdischen Künstler Breslaus zwischen den Weltkriegen ein. Sie belebten das Kunstleben der Stadt in den 1920er Jahren auf vielfältige Weise und waren dabei durch verschiedene jüdische „Netzwerke“ miteinander verbunden.

Der Wahlsieg der Nationalsozialisten 1933 beendete schlagartig alle Hoffnungen dieser Künstler auf Ruhm und Anerkennung. Das neue Regime grenzte sie ausnahmslos aus dem kulturellen Leben aus, indem sie ihnen die Mitgliedschaft in der „Reichskulturkammer“ verweigerte. Dies bedeutete praktisch ein Ausstellungs- und Berufsverbot. Nur wenige entkamen der bald einsetzenden Verfolgung durch Emigration und verloren dabei häufig ihre Werke. Was sich bereits von ihrem Schaffen in öffentlichen Museen befand, wurde im Zuge der Aktion „Entartete Kunst“ entfernt und gilt heute als verschollen. Die Zerstreuung privater jüdischer Kunstsammlungen sowie der Krieg und seine Folgen trugen zur weiteren Vernichtung ihres Schaffens bei. Heute ist oft kaum noch etwas von ihrem Leben und Schaffen bekannt, viele Lebenswege liegen im Dunkeln.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht der Künstler Heinrich Tischler (1892–1938), von dessen Oeuvre als Maler, Graphiker und Architekt noch



Heinrich Tischler: Dämmerung, um 1920-25, Ölmalerei auf Leinwand, Schlesisches Museum zu Görlitz, © Foto: SMG

ein aussagekräftiger Querschnitt von mehreren hundert Arbeiten erhalten ist. Die Ausstellung begleitet den Künstler – flankiert von Kunst-

werken seiner Freunde und Kollegen – bei seiner Suche nach einer eigenen Bildsprache zwischen den modernen Kunsttendenzen seiner Zeit, bei seiner Auseinandersetzung mit der jüdischen Lebens- und Vorstellungswelt sowie bei seinem Versuch, die eigene Identität nach 1933 mit innerer Emigration, Anklage und satirischer Gegenwehr zu bewahren.

Johanna Brade

HERAUS AUS DER VERGESSENHEIT Fachtagung vom 1. bis 4. Oktober 2015 in Waldenburg/Walbrzych

Im Waldenburger Land kam es nach dem Zweiten Weltkrieg zu der besonderen Situation, dass bis zu 30.000 Deutsche als Facharbeiter und Arbeitskräfte im Bergbau und der Industrie zurückgehalten wurden und großenteils bis in die späten 1950er Jahre nicht ausreisen durften. Sie erlebten die Ansiedlung der Polen in „ihrer Stadt“, die aus ganz unterschiedlichen Regionen und Gründen nach Walbrzych kamen. Sie wurden Zeugen und Opfer der Anfänge der polnischen kommunistischen Verwaltung, der Stalinisierung des politischen Systems seit 1948 und schließlich der politischen Veränderungen mit den Einschnitten 1950 (Görlitzer Abkommen), 1953 (Stalins Tod) und 1956 (polnischer Oktober und Liberalisierung), die eine kulturelle Autonomie für die deutsche Minderheit ermöglichten. Für den Zusammenhalt innerhalb der deutschen Gemeinschaft spielte das kirchliche Leben eine besondere Rolle, und die wenigen deutschen Pfarrer, die noch in Polen bleiben durften, konnten nur in Zusammenarbeit mit Laien und den polnischen Geistlichen die Betreuung der vielen Restgemeinden aufrecht erhalten.

Im Juli 2014 hatte HAUS SCHLESILIEN in Königswinter bereits mit guter Resonanz eine erste Fachtagung zum Themenkomplex Nachkriegszeit im Waldenburger Bergland unter besonderer Berücksichtigung der ökumenischen Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken der deutschen Minderheit in Niederschlesien durchgeführt. Leider konnten damals die eingeladenen Referenten aus Waldenburg/Walbrzych kurzfristig nicht anreisen. Damit fehlten in der Diskussion die Erfahrungen der in Schlesien verbliebenen Deutschen, ebenso wie die der polnischen Waldenburger. Mein Eindruck in Königswinter war, dass die Erinnerungen und Berichte der deutschen Waldenburger, die ihre Jugend in den Nachkriegsjahren in Walbrzych in einer unfreiwilligen deutsch-polnischen Gemeinschaft verlebten, in die Stadt ihrer Herkunft zurückgetragen werden sollten. Durch eine Folgetagung,

die als gemeinsame Veranstaltung der Kulturreferentin für Schlesien, des Dokumentations- und Informationszentrum von HAUS SCHLESILIEN, der Kirchlichen Stiftung Ev. Schlesien in Görlitz und Dr. Inge Steinsträßer, Bonn, vorbereitet wurde, konnte der Kreis sowohl der Zeitzeugen als auch der Wissenschaftler um polnische Stimmen erweitert werden. Kooperationspartner in Waldenburg waren die Staatliche Fachhochschule Waldenburg (Państwowa Wyższa Szkoła Zawodowa im. Angelusa Silesiusa) und der Deutsche Freundschaftskreis (Niemieckie Towarzystwo Społeczno-Kulturalne w Walbrzychu). Die von fast 100 Teilnehmern besuchte Veranstaltung fand durchgängig zweisprachig statt und wurde gefördert von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Einen breiten Raum nahmen verschiedene Zeitzeugengespräche ein. Drei junge polnische Nachwuchswissenschaftler beeindruckten das Publikum und die angereisten Referenten durch ihre Beiträge: Dr. Tomasz Nochowicz sprach über die Übernahme der evangelischen Kirchen durch Staat und Kirche, Natalia Południak über die evangelische Kirche in Rothenbach (Górcze) und Aleksander Karkosz über Flucht und Vertreibung aus der Region Waldenburg am Beispiel konkreter Familienschicksale. Eine Publikation befindet sich in Vorbereitung und wird im Laufe des Jahres 2016 erscheinen.

Annemarie Franke

Erinnerungen an Herbert Hupka

Dr. Herbert Hupka wäre am 15. August 2015 100 Jahre alt geworden. Der Verein der Freunde und Förderer lädt zu einer Veranstaltung ein, in der dieses 100. Geburtstages gedacht wird. Volker Bandmann, Dr. Jörg Bernhard Bilke, Alfred Theisen, Dr. Markus Bauer und Dr. Klaus Schneider werden an ihre Begegnungen mit Herbert Hupka erinnern. Aus Filmdokumenten über Herbert Hupka werden Ausschnitte gezeigt.

**Termin: 7. Dezember 2015, 19:00 Uhr im
Schlesischen Museum, Brüderstraße 8.**

Herausgeber:

Verein der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums zu
Görlitz - Landesmuseum Schlesien e.V.
Untermarkt 4, 02826 Görlitz
03581 / 8791-124; foerderverein@schlesisches-museum.de
Vorsitzender: Dr. Klaus Schneider, Leipzig
Stellvertretender Vorsitzender: Hartmut Biele, Särchen
Bankverbindung: Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien;
BIC: WELADED1GRL; IBAN: DE64 8505 0100 0000 0460 00